

tus est numerus. Gegen hundertundzwanzig seiner Briefe sind auf uns gekommen. Sie vertheilen sich auf ein halbes Jahrhundert, spiegeln den Verfasser in den verschiedensten Lebenslagen, sind an die verschiedensten Personen gerichtet und behandeln die verschiedensten Gegenstände — ein überaus reiches Bild der kirchlichen Zeitverhältnisse. Dazu kommt, daß, während die meisten Schriften unseres Heiligen sehr deutlich die rasche Entstehung unter mancherlei Abhaltungen erkennen lassen, viele seiner Briefe offenbar mit großer Sorgfalt ausgearbeitet sind. Sein Sinn für Schönheit und Eleganz, seine Originalität und Gewandtheit im Ausdruck, seine schwungvolle und feurige Schilderungsgabe, kurz sein ganzes vielseitiges schriftstellerisches Talent feiert in seinen Briefen die glänzendsten Triumphe. Zwei Gruppen von Briefen, die Briefe ergetischen Inhalts und die Necrologe in Briefform, sind früher schon besonders namhaft gemacht worden. Hier mag noch auf eine Reihe von Briefen hingewiesen werden, welche den Zweck verfolgen, zu einem ascetischen Leben anzuleiten. Manche dieser Schreiben haben bereits bei ihrer Veröffentlichung — sie waren von Anfang an nicht bloß für den Abreissenden bestimmt, sondern auf ein möglichst weites Publicum berechnet — in gesinnungsverwandten Kreisen bewundernden Beifall gefunden und seitdem innerhalb der Kirche stets zu der geschätztesten Erbauungslectüre gehört. Dahin zählen Brief 14, in welchem Heliodor, ein vertrauter Freund des Verfassers, beschworen wird, in die Wüste von Chalcis, welche er verlassen hatte, wieder zurückzukehren; Brief 22, in welchem Eustochium gemahnt wird, dem Ideale einer jungfräulichen Gottesbraut nachzustreben; Brief 52, in welchem der junge Priester Nepotian auf seine Bitten hin eingehend unterwiesen wird, wie er standesmäßige Heiligkeit des Lebens erlangen und bewahren könne. — Im Anschluß an diese Classe von Briefen sei schließlich auch noch die nicht lange nach Paula's Tod (26. Jan. 404) für Eustochium gefertigte Uebersetzung der berühmten Mönchsregel des hl. Pachomius, nebst einigen Briefen von Pachomius und Theodorus, erwähnt. (Die Ep. 33 ad Paulam, De Varronis et Origenis operum indice, von welcher die Ausgaben nur ein Bruchstück bieten, hat J. B. Pitra, *Spicilegium Solesm.* III, 311—317 fast vollständig wiederhergestellt. Die Ep. 46 [nach der Ueberschrift Paulae et Eustochii Ep.] ad Marcellam, De sanctis locis, auch in den *Itinera Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae*. Edd. T. Tobler et A. Molinier, I, Genavae 1879, 41—47; die eben hier p. 27—40 mitgetheilte Peregrinatio S. Paulae auctore S. Hieronymo ist der Ep. 108 ad Eustochium, Epitaphium Paulae matris, entnommen. E. Pauder möchte die beiden Briefe ad amicum aegrotum, welche von den Herausgebern als unächt bezeichnet werden [Migne XXX, 61 sq.], als ächt vertheiligen, *Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien*, 1880, 891—895.)

Hieronymus zählt zu denjenigen Kirchenvätern, welche die Kirche mit dem Namen Kirchenvater (i. d. Art.) schmückt. Insofern dieser Name einen hervorragenden Gelehrsamkeit die gebührende Anerkennung zollen will, dürfte unter den Kirchenvätern schwerlich jemand begründeteren Anspruch auf denselben erheben können. Hieronymus ward schon während seines Lebens als der größte Polyhistor seiner Zeit gefeiert. Nach Paulus Orosius (*Liber apolog. contra Pelagium* c. 4, Migne XXXI, 1177) hatte das ganze Abendland auf das Wort des Presbyters von Bethlehem, wie das trodene Blies auf den Thau des Himmels; nach Johannes Cassianus (*De incarnatione* 7, 26, Migne L, 256) erstrahlen die Schriften dieses Presbyters durch die ganze Welt hin gleich göttlichen Leuchten. Den Grund gibt Sulpicius Severus (*Dial.* 1, 8, Migne XX, 189) an: Hieronymus ist nicht bloß in der lateinischen und der griechischen, sondern überdies auch in der hebräischen Literatur so bewandert, daß sich ihm niemand in irgend welcher Wissenschaft gleichstellen wagt (ut se illi in omni scientia nemo audeat comparare). Der hl. Augustinus (*Contra Julianum* 1, 34, Migne XLIV, 665) kann bezeugen, daß Hieronymus alle oder doch fast alle theologischen Schriftsteller (omnes vel pene omnes) gelesen hat, welche vor ihm in dem einen oder andern Welttheile aufgetreten waren. Erschien Hieronymus demnach auf sämtlichen Gebieten der Theologie als Auctorität ersten Ranges, so galt er doch vor Allem als unübertroffener und unerreichter Meister auf dem Felde der biblischen Wissenschaften. Auf diesem Felde bewegte er sich mit der ausgesprochensten Vorliebe, auf diesem Felde schuf er seine größten Werke. Als tüchtiger Exegat oder genauer als gewiegter Sprachkenner, gewandter Kritiker, genialer Uebersetzer verdient er auch heute noch aufrichtige Bewunderung. Das Griechische ist kaum einem andern Lateiner jener Zeit in gleichem Maße geläufig gewesen, und als Kenner der Sprachen des Alten Testaments steht Hieronymus im kirchlichen Alterthume einzig da. Es ist durchaus nicht schwer, nachzuweisen, daß seiner Ausbildung im Hebräischen noch Unvollkommenheiten anhaften, hauptsächlich weil er die Tradition des damaligen Judenthums überschätzte; aber es ist ungerecht, bei Würdigung seiner Kenntnisse die Zeitumstände außer Acht zu lassen und den Restab unserer Tage anzulegen. Ein schlechterdings unwiderprechlicher Beweis für eine überaus achtungswerthe Selbstheit und Gewandtheit unseres Heiligen im Hebräischen liegt in seiner eigenen Mittheilung über die Art und Weise, wie er um 405 das Buch Tobias aus dem Chaldäischen in's Lateinische übersezte. „Da das Chaldäische dem Hebräischen nahe verwandt ist, so suchte ich mir einen beider Sprachen völlig mächtigen Gelehrten auf — ohne Zweifel war es ein jüdischer Rabbi — und verwandte nun in angestrengter Thätigkeit einen Tag darauf, daß, was dieser mir hebräisch vorlegte, einem herbeigezogenen Schnellreiber